Die Entwicklung der Ittenbacher Volksschule

Durch einen glücklichen Zufall bekamm ich die Akten des Rathauses aus der Zeit von 1827 bis 1887 über die Ittenbacher Volksschule in die Hände, und ich möchte an Hand dieser Akten die Entwicklung der Schule erzählen. Einige ergänzende Hinweise erfuhr ich aus der Kirchenzeitung „Pfarrgemeinde Ittenbach", Jahrgang 1935, in der Pfarrer Klais eine „Chronik der Pfarre Ittenbach" veröffentlicht hat und in der auch die Schule mehrmals erwähnt ist.

Die Entwicklungsgeschichte der Ittenbacher Volksschule kann bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts verfolgt werden. Während dieser Zeit zählte der Ort etwa 300 Einwohner. Da die Gemeinde sehr arm war, verfügte sie bis etwa zum Anfang des 19. Jahrhunderts über keine Schule. Die schulpflichtigen Kinder Ittenbachs erhielten nur privaten Unterricht. Dieser wurde von einem Manne erteilt, der von der Pfarre für fähig gehalten wurde, den Schulunterricht zu erteilen. Eine staatliche Bezahlung des Mannes gab es noch nicht. Die Eltern mußten neben einem monatlichen Entgelt der Lehrkraft reihum das Mittagessen stellen, daneben mußten die Kinder täglich ein Stück Holz zum Heizen mitbringen, da der Unterricht nur im Winter erteilt wurde. Im Sommer konnten die Eltern die Kinder nicht am Unterricht teilnehmen lassen, weil sie sowohl Jungen wie Mädchen bei der Feldarbeit brauchten.
Da die Einwohnerzahl der Gemeinde ständig wuchs und die Zahl der schulpflichtigen Kinder zunahm, wurde von der Regierung

- 1815 war die Gemeinde preußisch geworden - im Jahre 1819 das erste Gemeindeschulhaus eingerichtet.

Zu dieser Zeit wurde auch der erste staatlich geprüfte Lehrer namens Hembach eingesetzt. Damit beginnt eigentlich der Begriff "Volksschule" in Ittenbach. Alles, was bisher für die Bildung der Volksschüler getan worden war, konnte nur Teilarbeit sein, und dem eigentlichen Sinn einer Volksschule, den Schülern eine abschließende, allgemeine Bildung zu geben, nicht gerecht werden.

Die im Jahre 1819 eingerichtete Volksschule hatte nur eine Klasse und eine Lehrkraft. Dieser Zustand währte etwa 30 Jahre und konnte nur ein Schritt auf dem Wege der Entwicklung bis zum heutigen Stand der Schule sein.

Die Lehrerstelle wurde während dieser Zeit häufig durch Schulamtspräparanden, das waren Lehrer, die noch nicht ihre zweite Prüfung abgelegt hatten, besetzt. Das Einkommen eines solchen Lehrers betrug, wie aus einem Aktenstück von 1835 hervorgeht,

jährlich 177 Taler, 18 Groschen und 9 Pfennige. Es setzte sich wie folgt zusammen:

Nominalgehalt	65 - 18 - 9
Schulgeld von etwa 90 bemittelten Kindern	80 - 0 - 0
Entschädigung für arme Kinder	10 - 0 - 0
für Heizung	22 - 0 - 0
	177 - 18 - 9

Diese jungen Lehrer blieben meist nur einige Jahre in Ittenbach. Ein solcher Stellenwechsel brachte manchmal auch Differenzen mit sich. So erhob der Schulamtspräparand Schmitz 1845 nach seiner Entlassung aus Ittenbach Anspruch auf das Gemüse und Obst des Schulgartens. Die Gemeinde wies diesen Anspruch ab, und die Regierung entschied, daß Schmitz auf Gemüse und Zwetschen des Schulgartens keinerlei Anrecht besäße, desgleichen nicht der Vertreter Schulamtspräparand Breuer. Sowohl Gemüse wie Zwetschen mußten öffentlich für die Gemeinde verkauft werden. Die Zwetschen erbrachten einen Ertrag von 3 Talern und 20 Groschen. Daß in einem solchen Falle ein Regierungsbescheid erbeten wurde, ist bezeichnend für die Armut der Gemeinde. Noch im gleichen Jahre übergab die Regierung dem Lehrer Wilhelm Breuer die einstweilige Verwaltung der Schulstelle. Sein Gehalt betrug nebst 22 Talern für die Heizung 142 Taler. 1851 wurde Wilhelm Breuer vorläufig angestellt, sein Gehalt erhöhte sich auf 150 Taler, 5 Jahre später bewilligte die Regierung abermals eine Gehaltserhöhung auf 180 Taler, das aber war nur durch einen Staatszuschuß möglich. In diesem Zusammenhang stellte die Regierung die Forderung auf Anstellung eines qualifizier-

ten Lehrers.
1859 wird zum ersten Male in einem Aktenstück Handarbeitsunterrichterwähnt. Die Gemeinde schloß darüber mit Anna Maria Goerres einen Vertrag ab und versprach ihr ein jährliches Entgelt von 15 Talern.
1852 hatte die Gemeinde ein neues Schulhaus gebaut, weil das alte, ein Fachwerkhaus, für Schulzwecke nicht mehr zureichend war. Die neue Schule stand an dem Platz des heutigen Altersheimes "Sankt Lukas".

Da man Schule und Schulgarten gern zusammen haben wollte, schloß die Gemeinde am 2. 10. 1860 einen Tauschvertrag mit dem Ackerer Peter Land. Dieser gab eine am Schulhaus liegende Parzelle von 144 „Ruthen" und 90 Fuß gegen den alten, am Kirchhof liegenden Schulgarten von 113 Ruthen und 20 Fuß her. Die Größendifferenz wurde mit 71 Talern und 12 Groschen beglichen. Der brunnen, der zu dieser Parzelle gehörte, sollte von der Nachbarschaft weiterhin mitbenutzt werden.

Ein Zeichen dafür, wie mangelhaft die Schulbildung der damaligen Zeit war, ist folgendes: als die Gemeinde mit Elisabeth Brassel und der Witwe Klein einen Kaufvertrag abschließt, müssen Sohn und Neffe unterschreiben, da beide Frauen nicht schreiben können. Oder ein anderer Vorfall aus der damaligen Zeit: der Landrat fragt an, warum der Rekrut Schmitz, der aus Ittenbach stammt, ohne jede Schulbildung sei, und die Gemeinde antwortet darauf, daß der Junge wegen Armut nie zur Schäle gegangen sei.

1856 kam Clemens Meng als Schulamtskandidat nach Ittenbach und wurde 1861 angestellt. Neben seinem Gehalt von 150 Talern hatte er freie Wohnung mit Garten. Lehrer Meng hat bis 1896 in Ittenbach gewirkt.

Da in dieser Zeit die Zahl der Schulkinder sehr gestiegen war, forderte der Landrat 1865 den Gemeinderat auf zu beraten, wie die Schule vergrößert werden könne, da es unmöglich sei, daß 130 Kinder eine Klasse besuchten und von nur einer Lehrkraft unterrichtet würden. Der Bürgermeister schrieb als Antwort auf die Verfügung vom 19. 8. 1865 an den Landrat, daß der Gemeinderat die Einrichtung einer 2. Schulstelle ablehne; denn wenn man die schulpflichtigen Kinder erst nach vollendetem sechsten Lebensjahr einschulen und außerdem die fehlenden und kranken Kinder abziehen würde, dann blieben nur noch 100 Kinder, und dafür genügte ein Lehrer. Außerdem sei der Klassenraum mit 23 1/2 Fuß mal 22 1/2 Fuß = 520 Quadratfuß groß genug, damit ständen für jedes Kind fünf Quadratfuß zur Verfügung. Außerdem sei die Gemeinde sehr verschuldet. Einer

Schuld von 3123 Talern standen folgende Einnahmen gegenüber:

Klassensteuer 239 Taler

Grundsteuer 285 Taler

Comunalsteuer 200 Prozent.

Also mußte aus den oben genannten Gründen vorläufig auf Einrichtung einer 2. Schulstelle verzichtet werden. Nach zwei Monaten stimmte dann auch die Regierung der Beibehaltung der bisherigen Verhältnisse zu.

Da Lehrer Meng im Schulhause wohnte, wurde er in einem Vertrag mit der Gemeinde dazu beauftragt, das Schulgebäude zu heizen. Vorgeschrieben war Brandruß, Holz oder Steinkohle. Als Entgelt bekam er bisher 11 Taler jährlich. Meng forderte 15 Taler. Der Gemeinderat wollte aber nur 12 Taler bezahlen. Man einigte sich schließlich auf 13 Taler.

Ein halbes Jahr später, am 22. 2. 1866, wurde Meng entgültig als Lehrer in Ittenbach angestellt.

Schulpfleger zu dieser Zeit war Dechant Emans aus Honnef. Das geht aus einer Beschwerde des Bürgermeisters Hirbach hervor, die dieser 1867 einreichte, weil Pfarrer Nybelen aus Ittenbach unstatthaft von sich aus den Ferientermin angesetzt hatte.

Immer wieder tauchen in den Aktenstücken Geld- und Gehaltsfragen auf. So beantragte Lehrer Meng 1870 Unterstützung. Da sein Gehalt seit 1868 180 Taler betrug und er seit zwei Jahren 10 Taler zusätzlich bekam, wurde der Antrag abgelehnt. Die Entschädigung für Heizung wurde in dieser Zeit wegen der

Verteuerung der Kohlen auf 30 Taler erhöht.
1872 forderte der Landrat erneut einen 2. Schulsaal wegen der großen Zahl der schlupflichtigen Kinder.
Diese Aufforderung des Landrates beantwortete der Gemeinderat un d der Schulvorstand am 23. 2. 1872 damit, daß der Bau einer 2. Klasse wieder abgelehnt wurde, weil die Gemeinde zu arm sei und sich die Einwohnerzahl vermindere. 1862 hatte Ittenbach 690, zehn Jahre später noch 614 Einwohner, damit würde auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder sinken.

Da ein Teil der Schulkinder arm war, sollten Schreibmaterial und fehlende Lehrmittel durch den Lehrer angeschafft werden. Als Entschädigung dafür erhielt er 6 Taler, 7 Groschen und 6 Pfennige aus der Gemeindekasse.
1873 lehnte die Gemeinde undder Schulvorstand erneut die Anstellung eines zweiten Lehrers und den Bau einer 2. Klasse ab. Deswegen forderte der Kreisschulinspektor 1875 einen alternierenden, das heißt, wechselnden Unterricht.
Im gleichen Jahre traf bei der Gemeinde eine Verfügung von der Regierung ein, die für die Lehrer nicht sehr schmeichelhaft erscheint. Es wurde auf Grund eines Berichtes vom Kreisschulinspektor mitgeteilt, daß die Mängel der Toiletten in Ittenbach und Aegidienberg so bald wie möglich zu beseitigen seien. Außerdem wären die Lehrer beider Orte für die Sauberkeit verantwortlich. Die Kinder der Schulen Ittenbach und Orscheid zeigten ungenügende Leistungeh, Lehrer Meng aus Ittenbach und Lehrer Lürenbaum aus Orscheid hätten es "an dem erforderlichen Fleiße und Eifer entschieden fehlen lassen." Bis zum Schluß des Sommersemesters müßte ein befriedigender Unterrichtsstand er-

reicht werden, andernfalls mit einer Dienstenthebung gedroht werden. Diese Verfügung sei den Lehrern von versammeltem Schulvorstande mitzuteilen.
Am 28. 2. 1875 traf ein Schreiben vom Landrat ein, daß er den Beigeordneten Küpper aus Brüngsberg als Lokalschulinspektor ablehne, da er zu weit von Ittenbach entfernt wohne.

Die Kulturkampfzeit, der Streit Bismarcks mit der katholischen Kirche, spiegelt sich auch in einigen Aktenstücken wieder. Durch die Maigesetze des preußischen Kultusministers Falk sollte der Einfluß des Staates gegenüber der katholischen Kirche gestärkt werden. Man führte die Zivilehe ein, viele katholische Würdenträger wurden abgesetzt und ihre Klöster aufgehoben. Ab 1875 wurde die katholische Kirche nicht mehr vom Staat durch Geldleistungen unterstützt. Desgleichen wurde der Einfluß der katholischen Kirche in der Schule zurückgedrängt. Das wirkte sich in Ittenbach derart aus, daß auf Verfügung der Regierung vom 19. 2. 1875 der Pfarrer Franszen, der sich bisher sehr um die Schule bemüht hatte, vom Bürgermeister Mirbach als Lokalschulinspektor abgesetzt wurde und auch aus dem Schulvorstand ausschied.
Die Ernennung des Beigeordneten Küpper aus Brüngsberg zum neuen Lokalschulinspektor lehnte der Landrat ab wegen der zu großen Entfernung.
Ein sehr charakteristisches Dokument ist der Bericht, den der Beigeordnete Küpper (Brüngsberg) über den zum Ortsschulinspektor vorgesehenen Josef Michels an den Bürgermeister richtete. Und zwar sagt er von ihm, daß er „regierungstreu gesint ist, und die in Ittenbach so herschenden Clerikalen wohl mit Ver-

achtung ansieht, jedoch tritt Er denselben nicht offen entgegen wegen seiner Mutter." Kurze Zeit darauf, am 5. 4. 1875 erfolgte die Ernennung Josef Michels' als Lokalschulinspektor.

In denselben Zusammenhang des Kulturkampfes gehört ein Antrag des Pfarrers Franssens, drei Monate später gestellt, auf Benutzung der Schule für Religionsunterricht während der schulfreien Zeit. Dieser Antrag wurde durch den Kreisschulinspektor abgelehnt, weil das Betreten der Schule für Geistliche grundsätzlich verboten sei.

Mit Datum vom 29. 9. 1875 liegt den Akten eine Zeugnisliste der Kinder bei, die vorzeitig aus der Schule entlassen wurden. Von hier aus fällt manches interessante Licht auf die damaligen Schulverhältnisse. Wie fragwürdig die Stellung eines Lehrers in jenen Zeiten war, kann man daran erkennen, daß der Lehrer die Prädikate für das Abschlußzeugnis wohl vorschlug, die Festsetzung der Noten aber durch den Schulvorstand erfolgte. Kinder, die eigentlich noch ein Jahr zur Schule gehen mußten, konnten aus bestimmten Gründen vorzeitig entlassen werden. Grob deutlich sind einzelne Bemerkungen des Lehrers in der letzten Rubrik der Zeugnisliste: Zur Entlassung befähigt? „Nein, jedoch aus Rücksicht auf sein Alter, schlechte Veranlagung und aus dem Umstande, daß er eine Plage der Schule ist, zur Entlassung dringend empfohlen" oder „nein, ist blödsinnig!"

1878 forderte der Landrat die Anlegung einer Baumschule. Daraufhin schloß die Gemeinde mit Peter Görres einen Kaufvertrag über ein Grundstück. Die Fläche war 2 ar 42 m^2 = 17 Ruthen groß. Für eine Ruthe bezahlte die Gemeinde 6 Mark, zusammen 102 Mark. Das Land grenzte an den Hof der Schule.

Diese Baumschule war der Anlaß zu einem Streit zwischen Lehrer Meng und Peter Haas.

Am 13. 5. 1878 traf eine Meldung des Lehrers Meng bei der Gemeinde ein:

1. Peter Haas habe die Umzäunung demoliert.
2. Der Zaun müsse sofort repariert werden, da vor zwei Monaten von 100 veredelten Stämmen 40 abgeschnitten worden seien.
3. Die Gräben seien verschlammt, so daß der Schulgarten überschwemmt würde.

Bei der Vernehmung erklärte Ackerer Haas, daß die Pfähle auf seinem Grundstück gestanden hätten.

Gegen Ende der Kulturkampfzeit wurde am 13. 1. 1880 Pfarrer Franszen wieder gestattet, Religions- und Beichtunterricht zu erteilen und die Schule für solche Zwecke zu benutzen.

Zwei Jahre später verlangte die Regierung wieder die Einrichtung einer 2. Lehrerstelle, worauf der Bürgermeister der Regierung erneut mitteilte, daß die Forderung nicht durchführbar sei, da die Gemeinde zu arm sei und kein Schulraum mietbar wäre. Außerdem blieben die Zahlen der schulpflichtigen Kinder 144 und der Einwohner mit 701 beständig. Aber die Regierung verfügte am 16. 2. 1882 gegen den Willen des Gemeinderates die Einrichtung einer 2. Schulstelle. Der Gemeinderat erklärte sich schließlich nur unter der Bedingung einverstanden, daß die Regierung die Kosten tragen würde. Die Regierung erklärte sich in einer Verfügung vom 4. 11. 1882 bereit, einen Zuschuß zu geben, aber die Gemeinde müßte sich vorläufig bedingungslos auf alle Kosten verpflichten. Die Bedingungslosigkeit lehnte der Gemeinderat jedoch ab. Da die Gemeinde sich wegen der Kosten des

Schulbaus auch weiterhin sträubte, verfügte die Regierung am 6. 2. 1883, daß die Kosten für den Bau des 2. Schulsaales, 10 700 Mark, in den Etat von 1883/84 einzusetzen seien. Daraufhinerklärte die Gemeinde, sie werde dagegen beim Oberpräsidenten Beschwerde erheben.

Am 6. 1. 1884 teilte die Regierung der Gemeinde mit, daß aus dem Bergischen Schulfonds für den Schulneubau 6 000 Mark zur Verfügung stänDen. Der Gemeinderat nahm davon Kenntnis, beschloß, die restlichen 4 700 Mark Baukosten durch eine Anleihe aufzubringen und verlangte von der Regierung 900 Mark Zuschuß zum Gehalt des 2. Lehrers. Außerdem forderte Die Gemeinde am 10. 2. 1884 nochmals 1 750 Mark Zuschuß, weil die Erträge der letzten Ernten schlecht gewesen seien und der Schulneubau unvorhergesehen 12 750 Mark kostete.

So wie sich die Gemeinde beim Schulneubau gegen Geldausgaben sträubte, so widersetzte sie sich auch in Kleinigkeiten.

Das ist aus folgendem Vorgang zu ersehen. Lehrer Meng beschwerte sich am 22. 11. 83 über den Zustand des Brunnens, aus dem er sein Wasser holte. Die Abdeckung sei schadhaft und im Brunnen lägen die Kadaver verwesender Katzen und Mäuse. Auf Rückfrage schreibt der Vorsteher Michels am 18. 2. 1884 an den Bürgermeister, daß die Gemeinde schon einmal 5 Mark für die Reparatur ausgegeben habe und jetzt nur zur Reparatur bereit sei, wenn die Nachbarn, die den Brunnen mit benützten, sich an den Unkosten beteiligten.

In der Beschwerde des Lehrers Meng sind noch andere bezeichnende Dinge erwähnt, z.B. daß

1. das Schuldach repariert werden muß,

2. der Fußboden im Wohnzimmer des Lehrers durchgefault sei,
3. ein verschließbarer Abtritt fehle,
4, die Tür des Abtrittes zur Straße hin fehle.
Ebensokünigte er die Beschaffung der Utensilien für die Schulreinigung, weil er als Entschädigung nur 9 Mark erhielt.
Mit dem Ende der Kulturkampfzeit wurde Pfarrer Franszen am 19. 8. 1884 von der Regierung wieder als Ortsschulinspektor eingesetzt.
Wie problematisch die Stellung des Lehrers Meng gegenüber einem Teil der Dorfbewohner war, ersieht man aus einem Brief des Pfarrers Franszen an den Bürgermeister. Meng wurde darin beschuldigt, ungerechterweise zwei Knaben in Betragen "ungenügend" gegeben zu haben, obwohl er, Franszen, meint, es wären besterzogene Kinder. Pfarrer Franszen führte diese Zeugnisnoten auf mehrere Beschwerden der Väter der Knaben zurück, die diese in jüngster Vergangenheit gegen Lehrer Meng erhoben hätten.

Zum Ende der Ferien, bei der Fertigstellung der Schule 1886, bestanden noch große Mängel in der Ausstattung der neuen Schulklasse. Franszen beklagte sich beim Bürgermeister, daß kein Ofen und Katheder in der Schule vorhanden sei und andere Utensilien noch auf der Straße ständen.
Am 1. 4. 1886 wurde Lehrer Wilhelm Thomas als 2. Lehrer mit einem Gehalt von 900 Mark angestellt.
Die Gleichgültigkeit der Gemeinde der Schule gegenüber, die sich bei der Fertigstellung des neuen Schulhauses darin ausgedrückt hatte, daß Katheder und andere Utensilien beim Unterrichtsbeginn nach den Ferien auf der Straße statt in der Schule standen, dieselbe Gleichgültigkeit zeigt sich auch kurze Zeit später.

Pfarrer Franszen hatte den Bürgermeister gebeten, anzuordnen, daß Katheder, Schrank und Fenster gestrichen würden, da es dringend notwendig sei. Aber nichts geschah, und am 21. 3.1886 wendet sich Pfarrer Franszen in der gleichen Angelegenheit nochmals an den Bürgermeister, bittet aber, nicht den Ortsvorsteher Michels, sondern ihn mit der Erledigung der notwendigen Maßnahmen zu beauftragen. Was dann auch geschehen ist.

Die ärmlichen Verhältnisse Ittenbachs blicken immer wieder in Aktenstücken durch. So bittet am 22. 4. 1886 der Bürgermeister den Landrat, die Gemeinde Ittenbach zu zwingen, einen Schuppen für Futter und Holz für die Lehrer zu bauen, da nur ein Stall zur Verfügung stände. Nähme man des Material des alten Nebengebäudes, dann betrügen die Kosten 136 Mark. Der Gemeinderat hatte den Bau nämlich abgelehnt und war nur damit einverstanden, das Holz des alten Nebengebäudes zur Verfügung zu stellen, wenn Meng sich einen Schuppen bauen wollte.
Durch die Anstellung des Lehrers Thomas hatte der Lehrer Meng als nunmehriger 1. Lehrer einen Anspruch auf 1050 Mark Gehalt. Dieser Anspruch wurde in einer Regierungsverfügung der Gemeinde mitgeteilt. Der Gemeinderat lehnte die sofortige Erhöhung des Gehaltes wegen der Schulbauschulden ab. Daraufhin wurde in einer neuen Regierungsverfügung vom 28. 10. 1886 nochmals festgestellt, daß Lehrer Meng ab 1. 4. 1886 gesetzlichen Anspruch auf 1050 Mark Gehalt habe, und die Gemeinde wurde gezwungen, wenigstens ab 1. 11. 1886 dieses erhöhte Gehalt auszuzahlen.

Immer wieder geht es in den Akten um Gelddinge. So schlägt der Schulvorstand unter dem 19. 12. 1886 folgendes vor:
Die Bezahlung für den Handarbeitsunterricht soll von 30 Mark

auf 60 Mark erhöht werden, da jetzt vier statt bisher zwei Stunden erteilt werden. Die Summe zur Beschaffung von Material zum Handarbeitsunterricht soll jetzt 50 Mark betragen, statt 45 Mark. Die Reinigung der Schule soll mit 50 Mark, nicht mehr mit 40 Mark abgegolten werden. Für die Besorgung von Tinte und Federn soll Lehrer Meng (70 Kinder) 25 Mark, Lehrer Thomas (45 Kinder) 20 Mark bekommen. Üblich sei es, im Kreise pro Kind und Monat 6 Pfennige einzusetzen.
Auch in damaliger Zeit scheint der Alkohol ein beliebtes Getränk gewesen zu sein; denn in einem Auftrage des Lehrers Thomas um Rückerstattung verauslagten Geldes zur Lehrmittelbeschaffunf an arme Kinder bestätigt zwar der Vorsteher Michels die Armut, fügt allerdings dazu, daß an dieser Armut "jedoch bei N.N. und N.N. der unmäßige Schnapsgenuß die Schuld trägt."

Aus dem Dezember 1886 liegt ein Brief des Kreisschulinspektors an Lehrer Meng den Akten bei, in dem darauf hingewiesen wird, daß über Entschuldigungen bei Schulversäumnissen der Lehrer und nicht der Schulvorstand entscheide. Außerdem seien Entschuldigungen und Atteste zuerst dem Lehrer vorzulegen.
An diesem Briefe kann man erkennen, wie der Einfluß des Schulvorstandes schwächer, die Stellung des Lehrers stärker wird.

So wie der Lehrer Meng über Unzulänglichkeiten seiner Wohnung sich beklagt hat, so legte auch Lehrer Thomas in einem Schreiben an den Bürgermeister Beschwerde gegen Mängel seiner Wohnung ein.

1. Die Türen schließen nicht, weil sie zu klein sind.
2. Der Verputz fällt von den Wänden.
3. Der Regen schlägt durch das Speicherfenster und läuft an der Wand des Schlafzimmers herunter.

Mit zunehmendem Alter scheint der Lehrer Meng sehr streitbar geworden zu sein. Es kommt immer wieder zu Differenzen und Unstimmigkeiten mit der Gemeinde. Schon 1884 hatte es eine Anklage wegen Betrugs gegeben, weil man Lehrer Meng vorwarf, er hätte Lehrmittel an die Kinder verkauft, die von der Gemeinde schon bezahlt gewesen seien. Die Anklage endete mit einem Freispruch aus Mangel an Beweisen, aber die Regierung verfügte, daß Lehrer Meng an die Kinder nichts mehr verkaufen dürfe. 1887 forderte Meng wieder mehr Geld für Tinte und Federn. Der Schulvorstand verhielt sich ablehnend, verlangte, daß die Kinder für diese Materalien selbst sorgten und erinnerte an die Verhandlung wegen Betrug von 1884. Außerdem wurde im Protokoll das freche Auftreten des Lehrers Meng erwähnt. Einen Monat später nahm der Bürgermeister in einem Bericht an den Landrat Stellung zu Beschwerden des Lehrers Meng, die dieser an die Regierung gerichtet hatte. Er ging auf die einzelnen Punkte der Beschwerde ein, schrieb, daß eine Verständigung mit Lehrer Meng nicht möglich sei und betonte ausdrücklich, "daß der Lehrer Meng in der gestrigen Sitzung (des Schulvorstandes) leidenschaftlich aufbrausend und höchst ungebührlich auftrat. Er schleuderte nicht nur dem Schulvorstande den Vorwurf der Parteilichkeit ins Geschicht, sondern machte sogar Mine, auf die Mitglieder desselben loszugehen, sodaß es meines ganzen Ansehens bedurfte, um ihn in die Schranken der schuldigen Achtung zurückzuweisen." Am 24. 10. 1887 wies die Regierung die Beschwerde des Lehrers Meng in allen Punkten zurück.

Die Differenzen mit Lehrer Meng waren hiermit noch nicht zu Ende, sondern setzten sich bis zum Ende seiner Dienstzeit fort. So kam es zu einem Streit mit der Handarbeitslehrerin dadurch, daß Lehrer Meng den Handarbeitsschrank aus seiner Klasse auf den Flur hinausstellen ließ. Erst durch das Eingreifen des Ortsschulinspektors Pfarrer Franszen, wurde die Wiederherstellung der bisherigen Ordnung erzwungen.
Noch tiefer gehender war ein Streit zur gleichen Zeit. Lehrer Meng hatte auf dem Speicher des Schulhauses Heu, Stroh und Holz gelagert. Wegen der Feuergefährlichkeit wurde er aufgefordert, den Speicher im Dezember 1887 zu räumen. Da er sich weigerte, dem nachzukommen, sollte die Räumung zwangsweise vorgenommen werden. Der Vorsteher Michels schrieb dazu am 31. 12. 1887 an den Bürgermeister: "... sollte dieses nun mit Gewalt geschehen müssen, so erlaube ich mir, Ew. Wohlgeboren, höflichst zu bitten, dieses durch den Sergeant thun zu lassen; ich bin mit ihm verwandt, überhaupt ist er mir gar zu gemein frech." Lehrer Meng räumte den Speicher tatsächlich nicht; und erst, als er deswegen in eine Polizeistrafe genommen wurde, bat er in einem Schreiben vom 20. 2. 1888 an den Bürgermeister um Begnadigung und versprach gleichzeitig sofortige Räumung des Speichers. Mit diesem Gnadengesuch schließen die Akten ab.

1896 wurde Lehrer Meng pensioniert, und an seine Stelle als 1. Lehrer trat Lehrer Thomas, der bis 1924 in Ittenbach gewirkt hatte.

In dem Namen Thomas berühren sich Vergangenheit und Gegenwart, denn Kinder des Herrn Thomas leben heute noch in Ittenbach. Vor allem aber ist die Erinnerung der älteren Generation an den Lehrer Thomas noch sehr stark; denn wenn Ittenbacher zusammenkommen und aus ihrer Kindheit erzählen, so sind viele ihrer Geschichten verknüpft mit dem Namen des Lehrers Thomas.

Die Ittenbacher Schule blieb bis 1945 zweiklassig. Heute ist sie vierklassig. Da die Entwicklung des Ortes noch nicht abgeschlossen ist, sondern im Gegenteil gerade in den letzten Jahren immer stärker wird, ist anzunehmen, daß die Schule sich dementsprechend entwickeln wird.